

**Doppelkonzert:** Sol Gabetta und Mario Venzago interpretierten Haydn, Elgar und Dvořák. > SEITE 37



Basler Zeitung Freitag, 11. Februar 2011 | Seite 35

## Eroberin männlicher Denker

Lou Andreas-Salomé brach Nietzsche und Rilke das Herz und prägte Freuds Narzissmuslehre

SILVIA HENKE\*

**Der Philosoph Nietzsche wollte sie heiraten, der Dichter Rilke liebte sie, beim Psychoanalytiker Freud studierte sie: So entdeckte Lou Andreas-Salomé den Narzissmus als künstlerische Produktivkraft. Lou Salomé wurde 1861 in St. Petersburg geboren. Sie war eine Drehpunktfigur der Kulturgeschichte und eine Hassperson für Nazi-Deutschland, wo sie 1937 starb.**

Der Mythos um die 1861 in St. Petersburg geborene Lou Salomé kommt nicht von ungefähr. Die Aura einer vergangenen Kultur umgab sie und sie lebte eines der freisten und ungewöhnlichsten Leben als Tochter, Schwester, Frau, Geliebte, Freundin und Ehefrau.

Lou Salomé vermied es, sich durch Mutterschaft einschränken zu lassen und wies Sexualität als eheliche Pflicht zurück. Gelehrte und Künstler versetzte sie durch ihre geistige Freiheit und Wissensbegier in Erstaunen und Verzücken: Nietzsche wollte die 21-Jährige heiraten, schrieb inspiriert durch den Zusammenprall mit ihr seinen «Zarathustra» und korrigierte sein Bild der hingabesüchtigen Frau. Im Lebensabschnitt mit dem 21-jährigen Rilke wurde dieser endgültig zum Dichter und Salomé zur unerbittlichen Analytikerin der männlichen Seele.

Im Studium und in der Praxis der Psychoanalyse bei Freud fand sie schliesslich ihre eigentliche berufliche Domäne. Verheiratet blieb sie aber Zeit ihres Lebens mit dem Orientalisten Friedrich Carl Andreas, mit dem sie über alle Brüche hinweg eine geheimnisvolle und innige Verbindung hatte.

Mythos hin oder her: Lou Andreas-Salomés Leben kann als geglückt gelten; nicht von ungefähr würdigt Simone de Beauvoir in ihrem Essay «Das Alter» Salomé als eines der ganz seltenen Frauenleben, das bis ins Alter selbstbestimmt und erfüllt war.

**KAMPF UM GOTT.** Nimmt man sich Lou Andreas-Salomés Schriften vor, wird schnell klar, dass sie den grossen Denkern nicht nur als Muse diente, sondern deren Werk und Rezeption zu ihrem eigenen geistigen Weg machte. Freud sagte später über seine Schülerin, dass sie immer mehr verstand, als man ihr vorsetzte und dass sie damit das Werk eigentlich fortspann.

In ihren jungen Jahren galt ihre geistige Neugier dem Zustand der Religion, dem Verlust von Gott als Instanz ausserhalb des Menschen, der mit Nietzsches Abgesang auf das Christentum einen vorläufigen Höhepunkt fand. Salomé, selber von einem protestantischen Priester unterrichtet und nach dem Austritt aus der Kirche voller Fragen an die Religion, nahm durch ihre frühe Lektüre von Nietzsche teil an einer Erschütterung, die bis heute nicht verebbt ist: In welcher Gestalt tritt das Religiöse auf, wenn es nicht mehr in der



**Psychoanalytikerin.** Lou Andreas-Salomé analysierte die Schriften und Seelen ihrer berühmten Freunde. Foto Keystone

offiziellen Religion des Christentums zu Hause ist?

Ihr früher, aus dieser Verunsicherung heraus geschriebener Roman «Der Kampf um Gott» ist zwar wie alle literarischen Schriften von Lou Andreas-Salomé stilistisch missraten. Kerstin Decker, in ihrer eben erschienenen, leichtfüssigen und sehr kenntnisreich geschriebenen Werkbiografie urteilt hier zu Recht: «Courth's-Mahler mit einer Überdosis Philosophie.» Das Interessante an der Begegnung mit Nietzsche

ist aber nicht, dass er ihr einen Heiratsantrag machte und auch nicht, dass sie ihren ersten Roman aus Versatzstücken von Gesprächen mit Nietzsche schreibt, sondern dass sie – angetrieben von der Radikalität seines Denkens – 1894 die erste Gesamtdeutung von Nietzsches Werken überhaupt vorlegte. Die Auseinandersetzung mit der Religion führte sie fort, unter anderem in ihrem Essay «Jesus, der Jude» 1896, aufgrund dessen der junge Rilke ihre Bekanntschaft suchte.

Dass die Kunst – und damit das kreative Subjekt – Anteil am Göttlichen habe, ist ein Gedanke, den auch Rilke mit sich herumträgt: Er wird der zündende Funke in der Liebesgeschichte zwischen der nun 37-jährigen Lou Andreas-Salomé und dem sechzehn Jahre jüngeren unbekanntem Dichter.

**RILKE ALS STUDIENOBJEKT.** Es ist eine Erweckungs- und Erlösungsgeschichte mit einem brutalen Ende: Lou entdeckt bei Rilke zunächst die eigene Sexualität,

dann aber auch, dass die kreative (männliche) Seele nicht nur göttlich, sondern auch psychisch gefährdet ist – und verlässt ihn ziemlich jäh.

Wäre sie bei ihm geblieben, sie wäre krank geworden, schreibt sie in einem kalten Abschiedsbrief, der zugleich Exempel für weibliche Autonomie und Muster für die Pathologisierung eines jungen Genies ist. Ein sehr zwiespältiger Brief, den sie «letzter Zuruf» nennt und damit keine Widerrede duldet.

Im Bruch und in der Entfernung aber bleibt Rilke zeitlebens ihr Studienobjekt, über das sie tiefe Einblicke gewinnt in den komplexen Zusammenhang von Kunst und Krankheit (bei Nietzsche konnte sie diesen erst ahnen).

Es ist in einem Brief an Lou, in dem Rilke aus grosser psychischer Not heraus die Sprache für den Malte Laurids Brige findet – und sie erkannte das sofort. Lange war sie überzeugt, dass Rilke sich durch das Schreiben selber heilen könne, sie muss diese Erkenntnis modifizieren, als Rilkes Rodin-Buch erscheint und er nun auch organisch krank wird.

**TRENNUNG KÖRPER UND PSYCHE.** 1903 ergründet Lou dann, noch ohne Kenntnis der Trieblehre Freuds, einen überaus brisanten Zusammenhang zwischen körperlichem Leiden und Produktivität: Es sei die Empfänglichkeit Rilkes für die physische Dimension der rodinischen Arbeit, die er nicht ganz ins dichterische Werkzeug hinübernehmen konnte, weshalb sich Psyche und Körper trennen: «Wärest du Bildhauer, dann hätte es dich mit gewaltigem Stoss künstlerisch entladen, so aber musste es dich in das Unheimliche einer fremden Welt entrücken, dir Sinne und Seele auseinandertreiben.»

Diese Einsicht wird sie zehn Jahre später in ihrem Freud-Tagebuch verfestigen: Es sei eine generelle körperliche Abspaltung, die Rilke im Schaffensprozess vollziehe, für alles Schiefgehende, das er nicht mehr im Geist aufzufange, brauche er den Körper als hysterischen Schauplatz. Bis zu seinem Tod 1926 hat der ewig kranke Rilke deshalb Salomé die therapeutische Autorität verliehen, zu wissen, wer er sei und woran er leide.

Lou Andreas-Salomé war aber nicht die Mutter, die helfend an sein Krankenbett eilte, sondern die abstinente Analytikerin, die über seinen Tod hinaus aus seiner Art der Erkrankung Erkenntnis gewann. Während ihr Leben mit verschiedenen Männern in ihrem Haus «Loufried» weiterhin einem Roman gleicht, findet sie nach 1911 über die Psychoanalyse und das Studium der Texte Freuds zu ihrem eigentlichen Metier. Imprägniert durch die Begegnung mit Nietzsche, Rilke, Wedekind und anderen Künstlern, bringt sie Freud, zu dessen männlichem Kreis sie als

Fortsetzung auf Seite 36

ANZEIGE

DIE WELTWEIT GEFEIERTER IRISH-DANCE SENSATION! DIE STEPPANTZ-WELTMEISTER PRÄSENTIEREN DIE NEUE SHOW 2011

MAGIC MIT DEN AKTUELLEN STEPPWELTMEISTERN UND DER ERZÄHLSTIMME VON SIR CHRISTOPHER LEE 17.02.2011 BASEL FESTSAAL MESSE act

50-Jährige und erste Frau unerschrocken vordringt, auf eine Fährte, die er damals selber nur für ein Restphänomen hielt: den Narzissmus.

Für Salomé ist zunächst klar, dass der Narzissmus die eigentliche Produktivkraft des Künstlers ist – und mehr noch. Wie sie den Sadomasochismus zwischen den Geschlechtern (vorbereitet durch Nietzsches) für selbstverständlich ansieht, nimmt sie sich den Narzissmus als eine Kraft vor, die nichts mit Selbstliebe und Eitelkeit zu tun hat, sondern mit einer primären Energie, die das Ich bildet und auch spaltet. Diese Erkenntnis entwirft sie im Brief an Freud vom 10. Januar 1915, in welchem sich vielleicht überhaupt das Besondere der Denkerin Salomé zeigt: furchtlos bezogen auf männliche Lehrmeister, wissbegierig und spitzfindig, vom Anspruch beseelt, die Theorie der anderen durch eigene Analyse weiterzutreiben. Freud weiss dies in seinem Antwortbrief zu schätzen: Er wolle, schreibt er, ihre Einwände als Anweisungen nehmen, das Problem der narzisstischen Libidobesetzung weiter aufzuklären.

#### DEM TODESTRIEB UNTERSTELLT. Salomé

wohl wichtigster Aufsatz «Narzissmus als Doppelrichtung» (1920) kann als Parallelektion zu Freuds «Jenseits des Lustprinzips» (1921) gelten. Darin legt sie dar, dass der primäre Narzissmus als ein Triebpassiv eigentlich dem Todestrieb untersteht. Er ist erste und letzte Sehnsucht nach sich selber, jenseits von Liebe und Bewusstsein. Lou Salomé, im Fadenkreuz der Nazis, stirbt 1937 in Göttingen an einem Krebsleiden; Freud dankte ihr in einem Nachruf für ihre Arbeit: Ihr Wirken in seinem Kreis sei eine Gewähr für den Wahrheitsgehalt der Psychoanalyse.

Was das Wesen von Lou Salomé ausmacht hat, hat niemand besser formuliert als Rilke: Sie war das «Harteste und das Sanfteste», das ihm begegnete sei; selbst dort noch, wo sie töte, habe sie etwas zu geben. Lesenswert sind deshalb noch immer die (leider zurzeit vergriffenen) Briefwechsel mit Freud und Rilke, die das Unbestechliche dieser besonderen Frau und Denkerin am besten transportieren.

\* **Silvia Henke** ist Professorin für Kulturwissenschaft (Hochschule Luzern Design & Kunst) und lebt in Basel.

> **Lou Andreas-Salomé:** «Lebensrückblick». Europäischer Hochschulverlag, Bremen 2011. 170 S., ca. Fr. 37.–, Ab März als Insel-Taschenbuch; ca. Fr. 15.–.

> **Kerstin Decker:** «Lou Andreas-Salomé – Der bittersüsse Funke Ich». Propyläen Verlag, Berlin 2010. 288 S., ca. Fr. 39.–.



**Filigran.** Laura Veirs' Aufmachung ist mädchenhaft

MICHAEL GASSER

**Seit Laura Veirs vor neun Monaten ihren Sohn zur Welt gebracht hat, ist ihre Musik noch sanfter geworden. Aber die Stärke der Amerikanerin liegt ohnehin in ihrem kühlen und dennoch geerdeten Understatement.**

Ihre Augenringe kann Laura Veirs nicht ganz verborgen. Während sie auf der Bühne im ausverkauften Parterre steht, schläft ihr neunmonatiger Sohn Tennessee bereits in einem Basler Hotel. Es gibt wohl Einfacheres als Mutterhaft und Musik unter einen Hut zu bringen, aber: The show must go on.

Die ersten Songs wollen allerdings nicht so recht ineinander greifen, selbst wenn die Richtung stimmt. Bei «Carol Kaye» vom letztjährigen Album «July Flame» ist nicht zu überhören, dass sich Veirs und ihre beiden Begleitmusiker erst finden müssen, zeitweise sind sie verschieden schnell unterwegs. Als ob sich die Amerikanerin gedanklich erst

von ihrem Nachwuchs müsst. Besteche Satzgesang des T wuchtet nicht, e unzärtelt und vers

Den ursprünglichen hat die Indie-Folk-Portland, Oregon, gestern aus ihrem getilgt; längst be intime Lieder. Ha aber nie handgestri den ersten Blick Kompositionen u spätestens beim enthüllt sich ihre Vertracktheit.

#### ASIATISCHER HAUC

Stücken verarbeitet rige nicht zuletzt Studienfächer: Ge Sinologie. Vor alle Violinpassagen, die asiatischen Hauch sind, drückt leise Veirs einige Zeit verbracht hat.

Die Melodien Widerhaken vers unauffällig und d sie gnadenlos hi